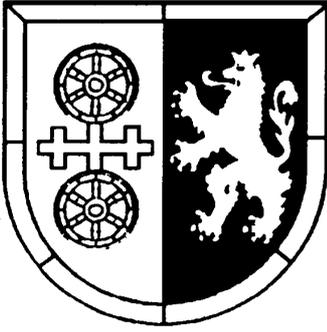


HEIMATBEILAGE



Blätter für Kultur- und Heimatpflege

Nr. 7

November 2000

10. Jahrgang

In memoriam Fred Goetz!

Von Gottfried Braun



Das elterliche Textilgeschäft in Schwabenheim
Ecke Marktplatz/ Backhausstraße um 1930

Überraschend und für die meisten Schwabenheimer unerwartet verstarb am 4. September 2000 im amerikanischen St. Petersburg/Florida der Schwabenheimer Ehrenbürger Fred Goetz. Er war am 28. Dezember 1910 in der Backhausstraße 14, dem heutigen Anwesen der Familien Renth und Wolf, geboren worden. Nach dem Besuch der Volksschule in Schwabenheim und der Realschule in Ingelheim absolvierte er von 1926 bis 1929 eine kaufmännische Lehre in

Bingen, um danach im elterlichen Textilwarengeschäft mithelfen zu können. Es befand sich gegenüber dem Rathaus Ecke Backhausstraße und Marktplatz. Dazu betrieb er zwischen 1932 und 1937 ein eigenes Taxi-Unternehmen. Seine Schwester Herta führte im Nachbarort Bubenheim ein Lebensmittelgeschäft. Diesen Laden verkaufte sie 1935 an Georg Saala und emigrierte nach Paris.



Fred Goetz auf dem Schlitten (3. v. r.) vor dem elterlichen Geschäft zusammen mit Eltern und Großeltern im Hintergrund; Zwanziger Jahre

Das Schwabenheimer Textilwarengeschäft im Besitz der jüdischen Familie Goetz wurde bereits ab 1. April 1933 von Angehörigen der SA boykottiert, indem sie sich die Namen der Kunden aufschrieben und an entsprechende Stellen weitergaben. Der ab dieser Zeit zunehmende äußere Druck und damit einhergehend stetig zurückgehende Geschäftsbetrieb veranlaßte die Familie 1937, ihr Geschäft unter Wert an einen Gau-Algesheimer Kaufmann zu verkaufen und nach Frankfurt umzuziehen. Die hier in der größeren Anonymität einer Großstadt erhoffte größere Sicherheit erwies sich als ein tödlicher Trugschluß. Denn in ihr war man der behördlichen Willkür viel mehr ausgeliefert als in der bekannten Umgebung des Heimatdorfes.

Am 11. August 1938 heiratete Fred Goetz, wie er bis zu seinem Tode noch von Bekannten und Freunden genannt wurde, in Frankfurt seine Braut Trude Weil aus Rüdesheim und bezog mit ihr eine Wohnung in der Bockenheimer Landstraße 1. Doch nur ein Vierteljahr währte das gemeinsame glückliche Eheleben. In der sogenannten Reichskristallnacht vom 10. auf 11. November wurden er und seine Anverwandten



Die Eltern Leowilly und Betty Goetz, geb. Mayer

verhaftet und er für immer von seiner Frau und seinen Eltern getrennt, die alle im Konzentrationslager Auschwitz ermordet wurden.

Fred Goetz selbst wurde mit anderen Juden in der Frankfurter Festhalle zusammengetrieben und vom Güterbahnhof aus über Weimar ins KZ Buchenwald transportiert. Nach teils unsagbaren Strapazen und einer sich dann auf wunderbare Weise verbessernden Situation in der Lagerküche gelangte er Anfang 1939 wieder für einige Wochen nach Frankfurt, von wo er auf einer Postkarte vom 10. Januar die gesetzlich vorgeschriebene Namensänderung auf Israel Manfred Goetz beim Schwabenheimer Standesamt beantragte. Er schrieb dazu: „Durch Gesetz wurde mir ab 1. Januar der Name Israel zugelegt.“ Die Bestätigung erhielt er von Schwabenheim mit dem Datum vom 12. Januar 1939. Danach gelangte Fred Goetz über Calais und Dover nach Sandwich/Margate in England, wo er in einem Durchgangslager unterkam, um dann im April 1940 über das Internierungslager auf der Insel Wight zur Ausreise mit anderen zwanzig Internierten nach Liverpool und anschließend ab Juni 1940 über Kanada in die USA zu gelangen. Am 12. Juli 1940 erreichte Fred Goetz New York. Dort empfing ihn der Cousin seiner Frau Trude und gewährte ihm Gastfreundschaft, bis er eine Arbeitsstelle in einem Lagerhaus auf Long Island fand.



Oma Eva Mayer, geb. Deutsch vor der Auswanderung nach Bolivien im Jahre 1939

Seine Rettung schreibt er der Bemühung seiner Cousine Ruth Markus und der wunderbaren Mithilfe vieler unbekannter Helfer zu. Fred Goetz verdiente sein

Geld als Fensterputzer, Bodenlackierer oder Straßenfeger, bis er endlich zum Lagerarbeiter und schließlich gar zum Lagerverwalter emporstieg.

Nach der Gewißheit vom Tod seiner Frau und seiner Eltern nach dem Kriegsende ehelichte er seine zweite Frau Lillian und zog mit ihr nach Mt. Vernon, 1948 nach Jonkers und nach dem Antritt seiner Ruhestandszeit 1978 in das Seniorenparadies Florida nach Gulfport bei St. Petersburg am Golf von Mexiko, wo er bis zuletzt lebte.



Schwester Herta Oppenheimer bei ihrem ersten Besuch in Schwabenheim im Jahre 1973

Pfarrer Dr. Ludwig Hellriegel, der sich sehr um die Aufklärung des Schicksals und der Leiden der ehemaligen deutschen jüdischen Mitbürger verdient gemacht hat, schrieb in einem Beitrag über Fred Goetz: „Herr Manfred Goetz, der letzte heute noch lebende jüdische Bürger Schwabenheims ... wollte nie mehr zurück in seine Heimat. Ein Nachbar - Jude aus Ungarn - überredete ihn 1974, nun doch eine Fahrt nach Europa zu unternehmen und dabei auch seiner Frau Lillian seine Heimatgemeinde Schwabenheim zu zeigen. Herr Goetz wohnte im Hotel in Bingen am Rhein. Am 19. Mai 1974 abends fuhr er mit einem Taxi zu dem etwa 20 km entfernten Schwabenheim. Unterwegs erkannte ihn einer seiner ehemaligen Schulkameraden. Dieser fuhr voran nach Schwabenheim und verkündete dort, daß Fredy Goetz käme. Sofort nahm man ihn mit zu der Jubiläumsveranstaltung des Gesangsvereins Harmonie. Zu diesem Jubiläum hatte ich

den Aufsatz 'Die jüdische Gemeinde Schwabenheim' geschrieben. Wie üblich war die Festschrift erst drei Stunden vor der Festveranstaltung fertig geworden. Niemand hatte sie in Händen. Fred Goetz als Ehren-gast wurde das erste Exemplar feierlich überreicht. Er blätterte kurz in dem Heft und schlug das Bild seiner Großmutter auf. Jetzt erst las er seine eigene Geschichte in diesem Festbuch, war zu Tränen gerührt, konnte an dem Abend kaum ein Wort sagen und blieb sofort 14 Tage in seiner Heimat. Seitdem kommt er fast jedes Jahr mit seiner Frau nach Deutschland und bleibt ein paar Tage in Schwabenheim. Er besucht mich jedes Mal und im vergangenen Sommer konnte ich mit dem inzwischen alten Ehepaar eine schöne kleine Fahrt unternehmen, wobei wir u.a. den alten jüdischen Friedhof in Worms und die dortige Synagoge besuchten. Für mich ist allein Fred Goetz eine Bestätigung der nicht immer ganz leichten Arbeit von über 20 Jahren. In ihm sehe ich einen Boten Gottes und ein Geschenk der Versöhnung."

Fred Goetz selbst besuchte seit 1974 zusammen mit seiner sehr liebenswürdigen Frau Lillian regelmäßig in ein- oder zweijährigem Abstand seine alte Heimat und beide fanden beste und herzlichste Unterkunft in seinem Geburtshaus bei den Familien Georg Renth und Reinhard Wolf, wo sie wie selbstverständlich in die Familiengemeinschaft aufgenommen wurden. Voller Freude besuchte das Ehepaar Goetz auch in den zurückliegenden Jahren als Ehrengäste das Backes-gassefest, wo sie sich wohl fühlten und mit vielen alten und neuen Bekannten Kontakt aufnehmen konnten.

Begeistert äußerte sich Fred Goetz über die wieder-gefundene Heimat:

„Was ich nun im folgenden (nach 1974) an Gastfreundschaft und Freundschaftsbeweisen erlebte, übertraf meine kühnsten Vorstellungen.“

Schwabenheimer Bürger ließen nach dem Zweiten Weltkrieg einen Grabstein auf dem jüdischen Friedhof in Ober-Ingelheim aufstellen mit den Namen der Großeltern Michael und Eva Mayer und den in Auschwitz ermordeten Eltern Willy Leo und Barbara Elisabeth Goetz.

Als ein äußeres Zeichen des Dankes für die nach wie vor enge Verbundenheit von Fred Götz zu seiner Heimatgemeinde Schwabenheim beschloß der Gemeinderat am 22. März 1995 auf eine Bürgerinitiative hin, ihn zum Ehrenbürger zu ernennen. Die Ehrenbürgerschaft verlieh ihm die Gemeinde in einer Feierstunde am 25. August 1995 im Rathausaal durch die Überreichung einer Urkunde von Bürgermeister Peter Merz.



Fred und Lillian Goetz anlässlich ihres ersten Besuchs in Schwabenheim im Jahre 1974

Gedenkrede

des Ortsbürgermeisters Hans-Peter Merz anlässlich der Trauerfeier für Fred Goetz

Liebe Frau Renth, liebe Familie Wolf, liebe Freunde von Fred Goetz, meine sehr geehrten Damen und Herrn,

es ist für uns alle ein sehr bewegender und trauriger Anlaß, zu dem wir Sie am heutigen Tag hier in den Rathausaal eingeladen haben. Unser aller Freund und Ehrenbürger der Ortsgemeinde Schwabenheim, Herr Fred Goetz ist am 4. September in seiner zwei-

ten Heimat in St. Petersburg/Florida im Alter von 89 Jahren verstorben. Ihm, dem wir alle auch über seinen Tod hinaus im Geiste verbunden sind, wollen wir heute in dieser Stunde gedenken.

Unsere Gedanken sind in diesen Stunden und Tagen auch bei seiner lieben Frau Lillian, die mit ihm über 52 Jahre hinweg in einer sehr harmonischen Beziehung ihr Leben geteilt hat.

Ganz besonders bedauern wir, daß wir in den Stunden des Abschieds von Fred Goetz aus dieser Welt nicht näher bei den beiden sein konnten. Ich weiß, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß ich auch Ihr Gefühlsleben annähernd beschreibe, wenn ich sage, daß es sehr bedrückend ist, wenn wir unsere Anteilnahme in welcher Form auch immer bekunden, aber persönlichen Trost nicht spenden können. Anteilnahme am Tod eines Menschen, den wir alle sehr geschätzt, ja geachtet, ja sogar geliebt haben.

Gerade in der vergangenen Woche haben wir in diesem Raum die Schwabenheimer Ortschronik der Öffentlichkeit vorgestellt. Ich habe hierbei erwähnt, daß in diesem Buch auch die Geschichte der Menschen, die hier in unserer Gemeinde gelebt, geliebt, aber auch ihre Spuren hinterlassen haben. Auch Fred Goetz war ein Mensch, der hier in seiner Heimatgemeinde seine Spuren hinterlassen hat. Sehr tiefgreifende, auch über seinen Tod hinaus weitreichende, nicht zu verwischende und somit unauslöschliche Spuren. Nicht nur deshalb, weil er in dieser Chronik in Bildern neben anderen Bürgern unserer Gemeinde zu sehen ist oder sein Name im Text Erwähnung findet. Nein, Fred Goetz hat in Verbindung mit seiner Lebensgeschichte und, wie er sie letztendlich verarbeitet hat, auch in den Herzen zahlreicher Schwabenheimer Bürgerinnen und Bürger seine Spuren hinterlassen.

Schwabenheim, das war sein Geburtsort, seine Heimat, hier ist er wohlbehütet und umsorgt in einer intakten und angesehenen Familie gemeinsam mit Freunden, die zum Teil hier noch leben, aufgewachsen.

Gerne hätten er und seine Familie hier noch weitergelebt. Doch die dunkle und menschenverachtende Geschichte unseres Volkes und des Nationalsozialismus sorgten dafür, daß die Perspektiven von Familien anderer Herkunft oder Ursprungs oder denen, die einer anderen Religion angehörten, zunichte gemacht wurden. Die schreckliche Verfolgung des Nazi-Regimes und die Boykottierung jüdischer Geschäfte und Einrichtungen machte auch vor der Existenz der Familie Goetz nicht halt. Unter starkem Druck und unter Zwang mußte das elterliche Geschäft hier am Marktplatz – Ecke Backhausstraße weit unter dem Realwert verkauft werden.

Nur mit dem notwendigsten ihnen erlaubten Hausrat war die Familie Goetz 1937 gezwungen, alle ihre persönlichen Verbindungen aufzugeben und unauffällig wie Diebe ihren Heimatort verlassen. Die Familie eröffnete später in Frankfurt eine Nähsschule mit dem Gedanken, in der Anonymität einer Großstadt besser aufgehoben zu sein, was sich später als Trugschluß herausstellen sollte.

Der weitere Leidensweg von Fred Goetz und seiner Familie ist den meisten von uns hinlänglich bekannt, und dennoch muß und will ich darauf eingehen.

Am 10. November 1938 begann die erste Station seiner schweren Passion, die ihm den Blick freigab in die diesseitige Hölle der Leiden, die der Mensch dem Menschen und somit sich selbst zuzufügen fähig ist. Nur mit Hemd und Hose bekleidet wurde er in jener Nacht mit anderen Leidensgenossen in Viehwagen verladen und über Weimar nach Buchenwald gebracht. Von diesem Moment war für ihn jeglicher

Kontakt zu seiner Frau und seinen Eltern abgebrochen.

Daß unter dem Haß und Sadismus besessener Menschen seine Frau und seine ganze Familie ihr Leben lassen mußten, während er auf mysteriöse Art und Weise durch ihm wohlwollende Mitmenschen nach Amerika verschleppt wurde, war für ihn der bitterste Tropfen in den Becher seines Lebens.

Dort heiratete er seine zweite Frau Lillian, eine sehr charakterstarke Frau, die ihm durch ihre Zuneigung half, seine schlimme Vergangenheit zu verarbeiten, nicht aber zu vergessen.

Durch sie inspiriert und ermutigt und immer öfter von Heimweh nach seiner Heimat geplagt, beschloß Fred Goetz 1974, wieder seine alte Heimat, das neue Deutschland, zu besuchen, wie er später sagte. Diese Entscheidung war der erste Schritt zu einem Akt der Versöhnung, dem viele weitere folgen sollten.

Lassen Sie mich Hans Pfeiffer, einen alten Jugendfreund von Fred Goetz, zitieren, der damals in seinem Aufsatz über Fred Goetz geschrieben und somit vielen aus den Seelen gesprochen hat. Ich zitiere: „In ihm (Fred Goetz) sehe ich einen Boten Gottes und ein Geschenk der Versöhnung“. Und dies ist eine weitere tiefgreifende Spur, die Fred Goetz hinterlassen hat.

Er hat uns durch sein Entgegenkommen die Möglichkeit gegeben zu zeigen, daß wir die Gräueltaten, die ihm, seiner Familie und seinem Volk, widerfahren sind, auf das tiefste verabscheuen, bereit sind, aus unserer Geschichte zu lernen und immer wieder bereit sein müssen, daraus zu lernen.

Durch seine menschliche Größe und in der Verzeihung hat er vielen geholfen, Schuldgefühle abzubauen und den Weg des gemeinsamen Miteinanders zu beschreiten.

Wir wissen, daß er trotz all seinem persönlichen Leid, das ihm, seiner Familie und seinem Volk widerfahren ist, immer den Wunsch hatte, den Menschen deutlich zu machen, daß er bereit ist, ihnen zu verzeihen. Dies hat er immer wieder nach außen deutlich gemacht. Vergessen konnte er seine Leidensgeschichte nie.

Wir alle sind dankbar, daß wir diesen wunderbaren Menschen Fred Goetz kennen lernen oder ihm begegnen durften. Darum bitte ich um Verständnis, wenn ich sage: Fred Goetz ist zwar zuallererst seiner lieben Frau Lillian, der Familie Renth und der Familie Wolf, für die er wie ein Familienmitglied gelebt hat, er ist aber auch uns genommen worden.

Wir haben einen großen Freund verloren. Wir alle sind ärmer geworden.

Für unseren verstorbenen Ehrenbürger Fred Goetz trifft die Feststellung zu. Daß derjenige Mensch gelebt hat, der in den Gedanken seiner angehörigen, Freunde und Mitmenschen auch über den Tod hinaus weiterlebt.

In diesem Sinne wird die Ortsgemeinde Schwabenheim ihrem Ehrenbürger Fred Götz ein bleibendes und ehrendes Andenken bewahren.

So möchte ich Sie abschließend bitten, sich zu einem stillen Gedenken für unseren Ehrenbürger von Ihren Plätzen zu erheben. In unser Gedenken schließen wir auch unsere Gedanken an seine liebe Frau Lillian mit ein.

Abschließend sprechen wir auch der Familie Renth und der Familie Wolf, für die Fred Goetz nicht nur ein

Freund, sondern ein Mitglied der Familie war, zunächst unser Mitgefühl und darüber hinaus unseren herzlichsten Dank aus, daß sie Fred Goetz in den 25 Jahren, in denen er seit 1974 seine alte Heimat und

seine Freunde besucht hat, in ihren Familien nicht nur eine Unterbringung, sondern ein Zuhause angeboten haben.

Jan. 15. Jan. 39.
An das Standesamt, Schwabenheim
Schildung der jüdischen Mitteilung, daß
Mein einziges Kind mit auf Grund der § 2
der Verordnung v. 17. 8. 38 der Frau
Israel, meine Frau Barbara Elisabetha
geb. Mayer u. deren Mutter Eva
geb. Deutsch, Sara geb. Deutsch
bekannt. Leo Goetz

Mitteilung des Vaters Leo Goetz an das Standesamt Schwabenheim, daß er bzw. seine Frau Barbara Elisabetha geb. Mayer und deren Mutter Eva geb. Deutsch auf Grund des § 2 der Verordnung vom 17. August 1938 den zusätzlichen Vornamen Israel bzw. Sara hinzugefügt haben.

Ansprache

des Vorsitzenden des Deutsch-Israelischen Freundeskreises Ingelheim, Herrn Hans-Georg Meyer, anlässlich der Trauerfeier für Fred Goetz

„Es gibt eine Zeit, geboren zu werden, und eine Zeit, zu sterben.“ Und, meine Damen und Herren, „es gibt eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen“, so sagen es die Sprüche des weisen Königs der Juden, Salomon.

Sie haben sich heute hier versammelt, weil es vor kurzem eine Zeit zum Sterben gab und es eine Zeit zum Weinen hatte. Zum Weinen um Ihren Ehrenbürger, ihren Freund, um den Menschen Fred Goetz. Wer die Geschichte dieses Mannes und seiner Heimatgemeinde Schwabenheim kennt, mag erstaunt sein, daß für einen im entfernten Florida Verschiedenen einer Trauerveranstaltung im rheinhessischen Schwabenheim abgehalten wird. Denn er lebte nicht hier und hatte keine eigene Wohnung mehr in der Gemeinde. Und doch war Fred Goetz – mit seiner lieben Frau Lillian – ein nicht wegzudenkender Bestandteil dieser Gemeinde und dies nicht nur formal als Ehrenbürger.

Wir alle wissen um das Schicksal der jüdischen Familie Goetz aus Schwabenheim und die Erinnerung bleibt. Wer Fred Goetz kennen lernen durfte, kann und darf die Geschichte seines Lebens nicht vergessen.

Als Vorsitzender des Deutsch-Israelischen Freundeskreises Ingelheim durfte ich über viele Jahre gute Kontakte zu Fred und Lillian Goetz unterhalten. Es sind zwei Dinge, die mir sehr in Erinnerung geblieben sind und auch bleiben werden, wenn ich an Fred Goetz denke:

Zum einen seine Aussage vom 25. Oktober 1982, die ich bereits im August 1995, anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerrechte an Fred Goetz vorgetragen habe. Unter anderem hatte er damals gesagt: „...dachte ich oft mit Grauen an die mit Angst und Leid erfüllten Jahre von 1933 bis 1939 zurück, war aber auch ständig von Heimweh geplagt nach meiner Heimat, in der ich in einem geordneten Elternhaus eine glückliche Kindheit und Jugend verlebt hatte.“ Er war 1974 in seine Heimat, nach Schwabenheim, zurückgekommen, wenn auch nicht mehr als Bürger der Gemeinde, aber er war und blieb ihr mit seinem Herzen und seiner Seele verbunden bis an sein Lebensende.

Das Zweite was mich an Fred erinnert und was ihn in meinen Augen in besonderer Weise auszeichnet, ist seine Liebe an den Menschen. Wann immer er hier war und wann immer wir eine Veranstaltung in Ingelheim durchführten, er kam mit Lilly, wenn er die Gele-

genheit dazu hatte, und er ging immer auf die Menschen zu – und ich meine es ausschließlich positiv, wenn ich feststelle – ob sie wollten oder nicht. Denn sein eigenes Erleben in jenen unheilvollen Jahren der nationalsozialistischen Diktatur hatte ihm den Sinn dafür geschärft, tolerant zu sein, auf seinen Nächsten zuzugehen.

Ich erinnere mich, daß Fred und Lillian mir nach ihrem Besuch in Ingelheim 1998 – wir hatten die ehemaligen Ingelheimer jüdischen Bürgerinnen und Bürger zu Gast und die beiden waren zur offiziellen Begrüßung ins Rathaus gekommen – daß sie mir schrieben und

auf den Umschlag eine kleine Plakette geklebt hatten. Es waren vier farblich verschiedene Unterarme und die Hände hatten jeweils den anderen Unterarm umfaßt und der Text dazu lautete: „Teach Tolerance“ – Lehre, aber auch Lerne Toleranz!

Wenn wir Fred Goetz ehren und wenn wir von ihm lernen wollen: „Lehrt und lernt Toleranz“, das wäre sein Vermächtnis, sein Auftrag für uns. Daran sollten wir uns gerade im Jahre 2000 erinnern und danach handeln!

Fred Goetz bleibt mir unvergessen. Ich verneige mich ein letztes Mal vor einem großen Menschenfreund.

Erläuterung des jüdischen Totengebets - Kaddisch genannt –

durch Bürgermeister Hans-Peter Merz

Das Kaddisch ist ein altes jüdisches Totengebet. Es weist darauf hin, daß wir uns dem göttlichen Willen beugen und unser Schicksal akzeptieren. Das Kaddisch ist hoch verehrt und tief verwurzelt in der Seele Israels. Der glühendste Wunsch eines Vaters ist der, daß die Kinder in der Lage sein werden, dieses Gebet zu sprechen, wenn die Stunde gekommen ist.

Da Fred Goetz keine eigenen Kinder hatte, wird jetzt an dieser Stelle hier in Schwabenheim symbolisch ein Angehöriger der Familie Wolf das Kaddisch sprechen, weil die Familie Wolf wohl am innigsten mit ihm verbunden war aus der Anzahl der Schwabenheimer Freunde.

Für die Familie Wolf trug dann der Sohn Frank das Kaddisch vor

Erhoben und geheiligt werde sein großer Name in der Welt, die er nach seinem Willen erschaffen hat, und sein Reich erstehe in eurem Leben und in euren Tagen und dem Leben des ganzen Hauses Israel schnell und in naher Zeit.

Sprechet Amen!

Sein großer Name sei gepriesen in Ewigkeit und Ewigkeit der Ewigkeiten! Gepriesen sei und gerühmt und verherrlicht und erhoben und erhöht und gefeiert und hocherhoben und gepriesen der Name des Heiligen. Gelobt sei er, hoch über jedem Lob und Gesang, über jeder Verherrlichung und Trostverheißung, die je in der Welt gesprochen wurde.

Sprechet: Amen!



Fred Goetz mit seiner Frau Lillian bei seinem ersten Besuch in seinem alten Heimatort im Mai 1974 inmitten des Lehrerkollegiums der Grundschule Schwabenheim

Jüdische Zwangsamen

Aufgrunde der Nürnberger Rassegesetze aus dem Jahre 1935 wurden allen Juden die bürgerlichen Rechte entzogen. Nach der Zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen mußten alle Juden den zusätzlichen jüdischen Vornamen Israel bzw. Sara annehmen. Den Juden wurde der zusätzliche Vorname Israel bzw. Sara nicht nur aufoktroiert sondern, man zwang sie, ausdrücklich die Hinzufügung dieses Namens gegenüber dem Standesbeamten des Geburts- und, wenn man verheiratet war, dem Heiratsstandesamtes und der Ortspolizeibehörde des Wohnortes schriftlich oder mündlich zur Niederschrift zu erklären. Wer diese vorgeschriebene Erklärung vorsätzlich oder fahrlässig unterließ, wurde mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu einem Monat bestraft.

Die Erklärungen der Familie Goetz sind erhalten geblieben und befinden sich beim Standesamt Gau-Algesheim in den Sammelakten.

Der Standesbeamte trug die Erklärungen am Geburts- oder Heiratseintrag als Randvermerk ein, der folgenden Wortlaut hatte: *Gemäß § 2 der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familien- und Vornamen vom 17. August 1938 wurde der zusätzliche Vorname Israel bzw. Sara angenom-*

men. Schwabenheim den 12. Januar 1939, Der Standesbeamte.

1946 wurden auf Anordnung des Oberregierungspräsidenten alle Randvermerke wieder gelöscht. Die Löschung erfolgte dadurch, daß wieder ein Randvermerk beigezeichnet wurde, der folgenden Wortlaut hatte: *Obiger Randvermerk wird gem. Rundverfügung des Oberregierungspräsidiums Hessen-Pfalz vom 17. Mai gelöscht, Schwabenheim, den (Datum), Der Standesbeamte.*

In der amerikanischen Besatzungszone wurde aufgrund der Proklamation Nr. 4 vom 1. März 1947 eine Dritte Verordnung zum Gesetz über die Änderung von Familiennamen und Vornamen (Löschung und Änderung von jüdischen Zwangsamen) erlassen. Danach mußten die Standesbeamten die Zwangsamen in den Personenstandsbüchern löschen. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß in Personenstandsurkunden beide Randvermerke nicht aufgenommen werden dürfen.

In der französischen Besatzungszone, zu der auch Rheinhessen gehörte, gingen die Besatzungsbehörden einen anderen Weg. Hier wurden die Zwangsamen per Verwaltungsverfügung gelöscht. Die Betroffenen wurden bzw. konnten nicht mehr gefragt, ob sie damit einverstanden sind. Es ist bis heute nicht rechtlich geklärt, wie zu verfahren ist, wenn z. B. ein Betroffener den Zwangsamen behalten will.